Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 31

Artikel: Die Lage des Gewerbestandes in Wien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Del erft geschmeibig, wie überhaupt ber Borgang gang auf heißem Bege erfolgt.

Anfänglich vorhandene Mängel des Fabritats in Bezug auf gleichmäßige Farbe wurden neuerdings behoben und damit die letzte Schwierigkeit der allgemeinen Verbreitung des neuen Banartikels beseitigt.

Die Absicht bes Erfinders ist zunächst die Herstellung von Barquetsußbodenriemen, obwohl die Imprägnirung größerer

Holastücke nicht ausgeschloffen bleibt.

Als Riemen zu Fußböben hat aber auch das so imprägnirte Buchenholz ganz vortreffliche Eigenschaften. Die Riemen
besitzen eine große Härte und sind widerstandsfähiger, als Eichenholz. Sie erscheinen unempfindlich gegen feuchte Luft
mit Bodenfeuchtigkeit. Ein Quellen, Werfen und Gintrocknen
ist bei solcher Präparirung voraussichtlich ausgeschlossen;
Schwammbildung ist unmöglich.

Die Riemen zeigen eine große freitragende Festigkeit. Diese Gigenschaft, verbunden mit außerordentlicher härte, gestattet die Verwendung sehr geringer Holzstärken, sogar schon von einem Centimeter. Solche Buchenriemen stellen sich im

Preise etwas billiger wie jene von Gichenhol3.

Die Farbe ift eichenholzartig und die ganze Maffe bes

Holzes durchdringend.

Die Reinigung eines solchen Fußbodens geschieht mit Basser, wobei er nicht, wie der aus Sichenholz, schwarz wird. Mit Fett oder Terpentinöl abgerieben, zeigt der Boden Mattsglanz, was sich bei Berwendung von Parqetsußbodenwichse bis zur Spiegelglätte steigert. Sine Wichse mit Terpentin verdünnt und flüssig gemacht, empfiehlt sich daher zu genannten Zwecken vorzugsweise.

Das Verlegen der Riemen fann auf Blindboden mit einsgeschobenen Metalls oder Hirnholzsebern, auf Fußbodenlager ohne Blindboden mit schwebendem Stoß und verbeckter Nagelung, sowie auf einer (höchstens zehn Millimeter dicken) Usphaltschicht erfolgen, nach Belieben als Riemen oder Kapuzinerboden. Die Verbindung der Riemen mit dem Usphalte erfolgt in der Weise, daß die Riemen unten an den Kändern schwalbenschwanzartig ausgeschnitten sind und in den heißen, weichen Usphalt eingedrückt werden. Die Fugen sind sehr genau gearbeitet und schließen vollkommen dicht.

Derartige Fußböden eignen sich namentlich für start benützte Räume, wie Kasernen, Wartesäle, öffentliche Hallen, Restaurationen, Läden, Arbeitssäle, Schulräume u. s. w. und werden sich ohne Zweisel daselbst rasch einführen und gut bewähren.

Das vorstehend geschilderte neue Amendt'sche Verfahren verdient hiernach größte Beachtung, und ist es auch im sistalischen Interesse wegen höherer Verwerthung des Buchensholzes dringend zu wünschen, daß das neue Fabrikat durch Versuche noch weiter auf seinen Werth geprüft wird.

Die Lage des Gewerbestandes in Wien.

Der grenzenlose Nothstand, in welchem das Drechslergewerbe in Wien sich befindet, die gänzlich in diesen Kreisen
herrschende Arbeitslosigkeit und der Mangel jeder Hoffnung
auf Besserung hat die Frage nach dem Stande der gewerdlichen Verhältnisse in Oesterreich überhaupt in den Vordergrund der öffentlichen Besprechung gerückt, und endlich hat
sich auch die Regierung veranlaßt gesehen, sich mit der Noth
des Handwerkerstandes zu beschäftigen. Bedauerlich ist es,
daß in dem Areise des Wiener Gemeinderathes dieses nur in
der oberslächlichsten und widerwilligsten Weise geschieht, und
man erstaunt über die dort obwaltenden wirthschaftlichen
Grundsäte, wenn der Ansicht des Hofrathes Exner beigepslichtet wird, der offen und wiederholt ausgesprochen hat,

daß das selbstständige Handwerk keine Zukunft, ja nicht einmal die Möglichkeit eines weiteren Bestandes habe, und daß es für dasselbe das räthlichste und beste sei, bald in der Großindustrie aufzugehen. Diesen Nath ertheilt man dem Wiener Gewerbe, welches sich während Jahrzehnten durch Sigenartigkeit, Geschmackvollheit und Borzüglichkeit der Arbeit einen Weltruf geschaffen hat und dessen Verslachung und Nückgang durch das betrügerische Vorzehen jener zumeist aus Polen, Ungarn und Numänien eingewanderten Exporteure herbeigeführt wurde, die sich in geriebener Weise des Zwischenhandels bemächtigten und dann die Gewerbetreibenden zur Erzeugung der ärgsten Schundwaare zwangen. Dem Wahlspruch: "Billig und schlecht" huldigend, untergruben diese Veute, welche die Arbeitskräfte in der gemeinsten Art aussebeuten, das Ansehen, welches das Wiener- und österreichische Fabrikat überall genoß.

Anläßtich der Debatte über die Nothlage der Perlmutterbrechsler, welche durch ein gleiches Borgehen in der empfindlichten Beise geschädigt worden waren, stellte der Landtagsabgeordnete und Gemeinderath Gregorig den Antrag, es möge
auch eine Petition an die Regierung und die beiden Häuser
des Reichsraths um Einführung eines strengen Markenschutzgesetes gerichtet werden, um dem von Seiten der Exporteure
betriebenen kolossalen Betrug und der von ihnen beliebten
Baarenverschlechterung zu steuern. Die pseudoliberale Majorität des Wiener Gemeinderathes vermochte gegen die Berechtigung und Nothwendigkeit eines solchen Antrages keine
stichhaltigen Ginwände vorzubringen, lehnte aber dennoch
denselben einstimmig ab; wahrscheinlich weil ja die Exporteure zur Großkapitalistenclique gehören, die dem österreichisch-

ungarischen Reiche bas Mark aussaugt.

Gine Anregung, daß der Staat, das Land und die Gemeinde sich in den Wirthschaftsprozeß einmengen und die Nothleidenden unterstüßen sollten, wurde heftig bekämpft, da der Drechslermeister, der seit Jahren blutig um seine Existenz kämpft, sich in früheren besseren Zeiten etwas erspart haben sollte. Als es aber im Jahre 1873 galt, eine Anzahl betrügerischer Gründer, nichtsnutziger Börsenjobber und auf der Börse spielender Großindustrieller vor den Folgen des "Araches" auf Kosten der Steuerzahler zu schützen, da war sofort ein Hülfsfond von 80 Millionen Gulden aus dem Staatssäckel bereit, aber für die Nillionen von Handwerkern und Arbeitern darf es keine Staatshülfe geben.

Allein nicht nur das Drechslergewerbe siecht hoffnungslos dahin, auch eine ganze Reihe anderer Gewerbekategorien geht einem schweren, verhängnißvollen Winter entgegen. In der Schuhmacherbranche droht schon jest, wo sonst alle Hände beschäftigt waren, gänzliche Arbeitslosigkeit. Nicht viel besser steht es im Schneibergewerbe und in zahlreichen anderen Handwerken. Troßbem saseln die Pregorgane, die auf das Großkapital wie in einen goldenen Becher schauen, von dem wirthschaftlichen Aufschwunge, dem die Wiener infolge der Errichtung von Groß-Wien entgegen gehen, während in der That damit für die Vorortebewohner nur eine Mehrbelastung und infolge der wahrscheinlichen Verlegung zahlreicher Fabriketablissennts eine verringerte Konsuntionsfähigkeit eintreten wird.

Schweizerischer Gewerbeverein.

(Offig. Mittheilung des Gefretariats.)

Der leitende Ausschuß hat für die nächste Sitzung des Zentralvorstandes als Tag den 24. November und als Traktanden in Aussicht genommen: 1. Borlage des neuen Entwurfes des Herrn Wagen für ein Lehrlingsprüfungs-Diplom, eventuell Beschlußfassung über dessen Bervielfältigung. 2.

Ausstellung ber Lehrlingsprüfungsarbeiten in Bern; Wahl ber Ausstellungskommission; Feststellung des speziellen Brogramms. 3. Jahresberichterstattung pro 1890. 4. Heraus= gabe gewerblicher Fachberichte pro 1888—1890. 5. Enquête betreffend die Unfall= und Krankenversicherung (eventuell). 6. Propagandaformulare für die Settionen gur Gewinnung neuer Mitglieder. 7. Allfällige weitere Antrage resp. Un= regungen.

Für die Wertstatt.

Behandlung leerer Fäffer. Bei geschimmelten Fäffern ift es besonders wichtig, daß man kein heißes Waffer hineinbringt, bevor ber Schimmel möglichft gut mit ber Bürfte entfernt wurde; benn durch das Uebergießen des Schimmels mit heißem Waffer entstehen riechende und schmedende Stoffe, welche in das Holz eindringen und schwer zu entfernen find. Vor Allem ift also die innere Wand mit einer Bürfte und taltem Waffer sorgfältig zu reinigen. Für die weitere Behandlung werden verschiedene Mittel empfohlen. Man reinigt die Fäffer mit Dampf oder mit heißem Waffer und fest letterem gebrannten Ralk ober Soba ober Schwefelfäure zu. Wenn man einen geeigneten Apparat hat, fo ift das Ginleiten von Dampf gang zweckmäßig. Das heiße Baffer ba= gegen fühlt sich, wenn es nicht in fehr großer Menge verwendet wird, bald soweit ab, daß es keine erhebliche Wirkung mehr hat. Gebranuter Ralf und Soda wirken ähnlich, ersterer hat aber ben Nachtheil, daß Theile davon in den Boren bes Holzes zurüchleiben, welche sich erst wieder auflösen, wenn Wein in das Faß kommt. Streichen wir Gichenholz mit einer Lösung gebrannten Raltes und Soba an und laffen es an der Luft liegen, so wird dasselbe bekanntlich bald braun, es findet unter Mitwirfung der Luft eine gewiffe Bersetzung von Bestandtheilen bes Holzes statt. Wenn wir ein Fag nur theilweise mit einer folden Fluffigfeit fullen, so bilden sich an jenen Stellen, wo das Holz mit der Flüffig= feit und Luft in Berührung tam, ebenfalls jene braunen Stoffe, die fich beim Reinigen nur fehr ichwer entfernen laffen, fpater aber jum Theil in ben Wein übergeben tonnen. Wenn man also Soba verwenden will, so muß man bas Faß ganz mit der Lösung (250 Gramm Soda per Hefto: liter Waffer) anfüllen, dasfelbe zwei bis vier Tage liegen laffen, bann entleeren und gut ausspülen. Man fann auch Schwefelfaure anwenden; bas Fag wird mit Baffer faft gefüllt, dann werden auf ben Bettoliter Waffer 125 Gramm Schwefelfaure hineingegoffen, gut umgeschüttelt, völlig gefüllt, vier bis fünf Tage liegen gelaffen, bann geleert, nochmals mit Waffer gefüllt und gründlich ausgespült. Es kommt vor, daß Leute, um es recht gut zu machen, zwei Mittel, also zum Beispiel Schwefelfäure und Soba anwenden. Beibe Stoffe heben fich aber gegenseitig auf, weil fie fich chemisch mit einander verbinden. Soba allein und Schwefelfäure allein werben gunftig wirken, miteinander haben fie feine Wirkung, weil aus ihnen eine wirkungslose Berbindung entsteht.

Roft bringt man vom Stahl hinweg, wenn man ben betreffenden Artikel in ein Gefäß legt, welches Rerofinöl ent= hält, ober in ein mit bemselben getränktes Tuch einwickelt und vierundzwanzig Stunden barin läßt. Dann reibt man den Roft mit Ziegelsteinen ab. Bei fehr ftarkem Roft nimmt man Salz mit heißem Gffig zum Abreiben. Nachdem dies geschehen, spült man jedes Stäubchen Ziegelmehl und Salz mit heißem, kochendem Waffer ab, trocknet gründlich und polirt ichlieglich mit reinem Flanell und ein wenig Baumöl.

Gin Ritt, der im Fener und Waffer aushalt und beghalt für Metall, Porzellan und irbenes Geschirr anwend= bar ift, wird folgendermaßen bereitet. Man läßt 2 Pfund füße Milch durch Zusetzung von Weinessig dunn gerinnen. Sobald die Milch abgefühlt ift, nimmt man die Molfe bavon und quirt das Weiße von 4—5 Giern hinein; hierauf mischt man fein pulverisirten, ungelöschten Ralk hinzu und arbeitet die Mischung mit einem Spatel recht tüchtig durch. Statt bes Giweiß fann auch frisches Rinderblut benutt werden. Un der Luft und dann in ftarter Barme getrochnet, halt der Ritt Feuer und Waffer aus.

Berfahren, um weitmaschiges Gewebe zu Dekorationszweden mit erhabenen ornamentalen Gebilden zu versehen. D. B. 51944 vom 14. August 1889 für The Adamant Manufacturing Company in Spracuse, Grafschaft Ononbaga, Staat New York, B. St. A. Rach diesem Berfahren gießt man eine halbflussige, mit einem Klebstoff durchsette Byps= masse auf das zu verzierende weitmaschige Gewebe, indem man entweder den Umriffen einer unter das Gewebe gelegten und durch dasselbe fichtbaren Zeichnung auf Fließpapier oder ben Ausschnitten einer auf das Gewebe gelegten Schablone folgt. Auch im letteren Falle wird Fliefpapier unterlegt, welches sofort die Feuchtigkeit der Gppsmasse auffaugt und badurch verhindert, daß lettere seitlich ausfließt. Man stellt auf diese Weise ornamentale Figuren, Rosetten, Rankenverzierungen und Buchstaben auf weitmaschigem Gewebe ober

Drahtgewebe dar.

Ueber Fixirung von Tuiche. Folgendes Berfahren gur Figirung von Tuschzeichnungen mittelft Kaliumbichromats und Glycerins wird von Klobukow in der "Münchener Zeitschrift für Baukunde" beschrieben. Man reibt die Tusche in einer Lösung von Kaliumbichromat und Glycerin in bestimmten Verhältniffen an und fest die damit hergestellte Zeichnung zur vollständigen Fixirung girka 4-5 Stunden dem Lichte aus. Dem Glycerin, welches das Bindemittel der feineren Tuschsorten, den thierischen Leim, auflöst und dadurch die Berbindung besselben mit bem Raliumbichromat begunftigt, fommt die Gigenschaft zu, auf das (im Ueberschuß anguwendende) Kaliumbichromat reduzirend zu wirken und durch die Wirtung des entstandenen Chromfalzes auf den Leim biesen in eine unlösliche Verbindung überzuführen. verwendet eine 2= bis 3prozentige Kaliumbichromat=Lösung, und auf je 5 Tropfen berselben ift ein Tropfen einer 24= prozentigen Glycerinlösung zuzusegen. Mit einer so prapa= rirren Tusche arbeitet man wie sonst; die fremden Zusätze üben weder auf bas Material ber Zeicheninftrumente, noch auf die Leichtigkeit des Zeichnens einen nachtheiligen Einfluß aus; die Linien zeichnen sich nicht nur durch Licht= und Waschechtheit, sondern auch durch ihren Glanz von den ge= wöhnlichen Tuschlinien aus. Das Anlegen mit Farbe, Abreiben mit naffem Schwamm, ja fogar ftundenlanges Liegen unter Baffer foll diefelben in feiner Beife verändern.

Berichiedenes.

Sandwerferschule in Bern. Der Binterfurs für ans gehende Handwerfer hat am 27. Oktober mit über 300 Schülern begonnen. Der Unterricht umfaßt zwei Borturfe mit Geometrie, bann Bau= und Maschinenzeichnen, Bauton= ftruktionslehre, Modelliren in Solz, Gartnerei, Bagnerei und Schmiedhandwerk, des Weitern einen Vorkurs im Ornament= zeichnen, woran fich Gppszeichnen, Styllehre, gewerbliches Zeichnen, farbige Ornamente und Modelliren in Ton anschließen. Buchhaltung, Geschäftsauffat und Rechnen wird in drei, Frangösisch in vier Klassen gelehrt.

Der Borftand des Schweizer Schreinermeiftervereins hat beschloffen, das Bereinsorgan fünftig wöchentlich erscheinen zu laffen. In der allgemeinen Wertstattordnung wurden fol= gende wesentliche Aenderungen definitiv beschloffen: Die tag-